



Links: Ludwig II. verbrachte das Fest gerne auf Hohenschwangau.

Oben: Editha Marie, Irmingard Marie und Heinrich Franz, die Kinder des Kronprinzen Ruprecht von Bayern, mit ihren Geschenken.

Fotos: Wikimedia Commons/Gemälde von F.v.Piloty; Privatbesitz

„Der kleine Kronprinz schenkt gern von seinem Eigentum“

Weihnachten bei den Wittelsbachern war stets ereignisreich und vor allem zu Zeiten Ludwigs II. ein Fest der exklusiven Gaben und Überraschungen

Weihnachten 1750 in der Münchner Residenz. Der bayerische Kurfürst Maximilian III. Joseph regiert nun mittlerweile seit fünf Jahren. Für ihn und seine Frau Maria Anna sowie die große Verwandtschaft wird es wieder ein perfekt organisiertes und mit vielen fleißigen Helfern, den Bediensteten, vorbereitetes Fest – samt reich gedeckter Tafel mit feinem Porzellan aus der von ihm 1747 gegründeten Nymphenburger Porzellanmanufaktur, Musik, prachtvollem Weihnachtsschmuck und natürlich dem gemeinsamen Besuch des Gottesdienstes. Aber vor allem geht es in diesen Tagen am Hofe von Max. III. Joseph natürlich ruhig und beschaulich zu, vermutet vielleicht der eine oder andere geneigte Leser ...

Doch weit gefehlt! Ein Blick in den „churbayerischen Hofkalender“, in dem unter anderem die monatlichen Zeremonien, Feste und Gottesdienste, welche Max III. Joseph und sein Hofstaat im Laufe des Jahres absolvierten, verzeichnet waren, offenbart nämlich etwas völlig anderes: regelrechten Weihnachtsstress und Termine über Termine, allerdings keinesfalls im familiären, intimen Rahmen.

So besuchte der Kurfürst zwischen dem 24. und 28. Dezember 1750 gemeinsam mit seinem gesamten Umfeld täglich Messfeiern in der Hofkapelle. Außerdem wurde

am 25. Dezember abends in der Reichen Kapelle der Residenz ein begehrter Generalablass gewährt. Ferner standen diverse Gedenkgottesdienste im Kalender – zum Teil für bereits vor Generationen verstorbene Mitglieder der Familie. Darüber hinaus galt es, an den Festtagen auch wichtige „auswärtige Termine“ wahrzunehmen, wie etwa beim Vierzig-Stunden-Gebet in der Augustiner-Kirche „vorbeizuschauen“. Am 26. Dezember trafen sich dann vormittags in der Ritterstube vor den prächtigen „Reichen Zimmern“ der Residenz die Münchner Magistrate, um gemeinsam ihren Treueschwur gegenüber dem Kurfürsten zu erneuern. Lediglich der Heilige Abend gestaltete sich weniger turbulent: Nach Vesper, Nachtmesse und Hochamt mit Kommunion zog sich der Hof in aller Stille zurück.

Auch Henriette Adelaide von Bayern, die junge Frau von Kurfürst Ferdinand Maria, beklagte sich bereits im 17. Jahrhundert in ihren Briefen nach Hause an ihre Mutter in Turin über den Vorweihnachtsstress am Münchner Hof: „In der Adventszeit ist man so sehr mit Andacht beschäftigt, dass kaum Zeit bleibt für andere Dinge, morgens um sieben Uhr muss man zur Kirche gehen und bleibt fast den ganzen Tag“, schrieb die lebensfrohe, kunstsinnige Kurfürstin, die damals mit 16 Jahren an den Münchner Hof gekommen war.

„In der Zeit des Barocks sowie ebenso davor waren die Weihnachtsfeiertage auch am Hofe der Wittelsbacher, die dem katholischen Glauben angehörten, in erster Linie religiöse Feiertage. Weihnachten in der Form, wie wir es heute kennen, hat es damals überhaupt noch nicht gegeben. Man kannte noch keinen Weihnachtsbaum und keinen Weihnachtsmann. Die Geschenke brachte am 6. Dezember der heilige Nikolaus“, erklärt Marlies Lüpke, Musikhistorikerin, ausgebildete Gästeführerin und Autorin des Buchs „Musikalisches München“. Das Wichtigste in diesen Tagen war demnach das Hochamt.

Geschenkt wurde am Nikolaustag übrigens reichlich und sehr edel: Maria Anna Karoline von Bayern etwa – das einzige Mädchen unter den insgesamt zehn Kindern des Kurfürsten Maximilian II. Emanuel – konnte sich unter anderem über ein Spinett, ein grünes Brokatkleid mit Gold- und Seidenstickereien sowie einen Muff und Kragen aus Hermelinpelz freuen. Interessanterweise gab es für sie aber auch „mehrere Pfund Wolle in den verschiedensten Farben zum Arbeiten“. Und Maximilian II. Emanuel selber „soll als Kind sogar eine ganz eigene kleine Kinderkutsche bekommen haben“, berichtet Lüpke.

An Weihnachten spielte – wie sonst auch – die Musik bei den Wittelsbachern eine große Rolle. Alle Prinzessinnen und Prinzen am Hof erhielten eine fundierte



Links: Weihnachten im Schloss (Symbolfoto).
 Oben: Prinzessin Isabella Luise von Bayern, eine Enkelin König Ludwigs I., mit Spielzeughund.
 Rechts: Marie von Bayern, Mutter Ludwigs II.
 Fotos: Adobestock; Bayer. Hauptstaatsarchiv Abt. geheimes Hausarchiv; Wikimedia Commons/Gemälde von J. Stieler

musikalische Ausbildung, beherrschten mindestens ein Instrument, spielten zum Teil hin und wieder sogar in der Hofkapelle des Kurfürsten oder komponierten gar wie Prinzessin Maria Antonia von Bayern selbst. Es sei daher anzunehmen, dass sie ebenfalls an Weihnachten gemeinsam musiziert hätten, sagt die Musikhistorikerin. Ferner komponierte der jeweilige Hofkapellmeister der Hofkapelle jedes Jahr eigens für die Weihnachtstage geistliche Musik. „So schrieb beispielsweise einer der berühmtesten Komponisten und Kapellmeister der Renaissance, Orlando di Lasso, weihnachtliche Motetten für seinen Dienstherrn, Herzog Albrecht V. von Bayern, der ihn 1556 an den Münchner Hof berufen hatte“, berichtet Lüpke.

Jene Tradition verschwand jedoch zunehmend mit dem Zeitalter der Aufklärung; von da an waren Komponisten und Musiker nicht mehr ausschließlich Angestellte im Dienste des Hofes. Allerdings fand später dennoch ein weiterer Wittelsbacher am Weihnachtsabend wieder ein musikalisches Werk unterm Christbaum: „Ludwig II. bekam 1867 zu Weihnachten ein ganz besonderes Geschenk von Richard Wagner, nämlich die Originalpartitur der ‚Meistersinger von Nürnberg‘“, weiß die Musikhistorikerin.

Viel mehr, als selbst beschenkt zu werden, mochte Ludwig II. es jedoch, andere zu beschenken. Schon der kleine Kronprinz „schenkte gern anderen von seinem Eigentum, Geld und Sachen“, vermerkte seine Mutter, Königin Marie, in ihren Aufzeichnungen. Das Weihnachtsfest liebte er daher wie kein anderes Fest im Jahr; für ihn gehörten „die Weihnachtswochen immer zu den schönsten des Jahres“, verriet er 1868 seinem Lieblingscousin Prinz Wilhelm von Hessen-Darmstadt. „König Ludwig II. schenkte mit Leidenschaft. Er bedachte Familienmitglieder, Angehörige seines Hofstaates und Bedienstete mit den feinsten und sorgsam ausgewählten Geschenken. Persönliche Geschenke von ihm waren stets von bester Qualität und aus feinstem Material gearbeitet“, sagt Vanessa Richter, verantwortlich für die Kulturvermittlung im Museum der bayerischen Könige in Hohenschwangau. So kann man etwa im Museum heute noch einen breiten Armreif aus Gold bewundern, der mit einer auf Porzellan gemalten und mit Diamanten gefassten Ansicht von Schloss Hohenschwangau verziert ist sowie mit dem davorliegenden Alpsee samt Schwänen – letztere „natürlich“ ebenfalls mit

Diamanten gefasst. Dieser Goldarmreif war ein Weihnachtsgeschenk an seine Mutter im Jahr 1883. Seinem Kammerdiener Franz Bauer schenkte Ludwig II. 1885 zu Weihnachten eine goldene Uhr, verziert unter anderem mit 50 Diamanten.

1873 verbrachte Ludwig II. den Heiligen Abend erstmals nicht mehr in der Residenz – er feierte in jenem Jahr im engsten Familienkreis mit seiner Mutter Marie und seinem Bruder Otto auf Schloss Hohenschwangau. Ab 1878 weilte er dann zum Fest nur noch dort – zumeist allein. Ins Schloss ließ er sich bereits im November „die unterschiedlichsten Geschenke und speziellen Anfertigungen liefern, um sie vor Weihnachten noch genau in Augenschein nehmen zu können“, sagt Richter. Zudem liebte Ludwig II. Christbäume: „Hier im Schloss Hohenschwangau waren seinerzeit das Billardzimmer, der Schwanenrittersaal und der Heldensaal mit vielen Christbäumen bestückt, die von unzähligen Kerzen beleuchtet wurden“, berichtet die Kulturvermittlerin.

Den ersten bayerischen Christbaum ließ 1809 Ludwigs Urgroßmutter, die protestantische Königin Karoline Friederike von Bayern, in der Münchner Residenz aufstellen. Dieser Weihnachtsbrauch gehörte von da an fest zum Hause Wittelsbach – bekam doch noch bis zur Regentschaft des letzten bayerischen Königs, Ludwig III., jedes Kind der Familie zum Fest seinen eigenen Christbaum. „Jedes Kind hatte seinen eigenen Gabentisch mit einem eigenen Christbaum. Darunter lagen dann die Geschenke“, sagt die Autorin und Regisseurin Christiane Böhm. König Ludwig III. von Bayern und seine Frau Marie Therese bekamen insgesamt 13 Kinder, von denen allerdings zwei nicht älter als ein Jahr wurden. „Die Kinder dieser Königsfamilie hatten alle eine bestimmte Lieblingsfarbe, in der dann jedes Mal der für sie bestimmte Christbaum dekoriert wurde“, erzählt Böhm, die für ihr Buch „Wie lebten Prinzen und Prinzessinnen in Wirklichkeit? oder Erbsen ohne Ende!“ eigens im Wittelsbacher Geheimen Hausarchiv

in den Tagebüchern von Kindern, Eltern und Erzieherinnen recherchiert hat. Interessant ist hier, dass generell alle Geschenke nur so groß sein durften, dass sie auf dem Gabentisch Platz hatten. „Aus diesem Grund bekam Prinz Otto, der Bruder von König Ludwig II., einmal zu seiner großen Enttäuschung nicht das Pferd, das er sich so sehr gewünscht hatte“, berichtet die Autorin. Während die beiden Prinzessinnen und Töchter von Ludwig III., Wiltrud und Helmutrud, unter anderem mit einem Puppenhaus, „Büffet mit Serviere“, einer Wasch- sowie Windmaschine, Spielen, drei bis vier Bilderbüchern, Mal-sachen und „Süßigkeiten – nicht viel, ganz unbedeutend“ beschert wurden, überraschten sie wiederum an jenem Weihnachtsabend ihre Kinderfrau mit „selbst verfertigten Spritzarbeiten auf Holzschächtelchen“. Einerseits haben die Kinder viele Geschenke selbst gebastelt, andererseits „machten“ die Familienmitglieder ab Anfang Dezember „Kommissionen“, das heißt, sie kauften persönlich in Läden und Confiserien Münchens für das Fest ein.

Mit Geschenken bedachte die Wittelsbacher Familie zur Weihnachtszeit ebenso ärmere und bedürftige Menschen: „Vor allem in der Vorweihnachtszeit besuchten die Prinzen und Prinzessinnen mit ihren Müttern Kinderheime, Kranken- und Armenhäuser oder andere soziale Einrichtungen“, sagt Böhm. Zudem sei es Sitte gewesen, am Weihnachtsmorgen in der Residenz eine arme Familie neu einzukleiden und zu beschenken.

Franziska Günther



Foto: Adobe Stock